

# Informatik im Aufwind

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **63 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852371>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- In der Sonderschule wird die spektakulärste Entwicklung bei der Kategorie der Ausländer beobachtet. Im Jahre 1979 besuchten 7 von 10 ausländischen Schülern die Sonderschule, heute sind es 10;
- In der nachobligatorischen Schulzeit hält der seit Mitte der achtziger Jahre zu beobachtende Schülerrückgang bis 1993 an. Für die Rekrutierung, vor allem von seiten der Arbeitgeber, stellt er zahlreiche Probleme dar. Hingegen können die Anwärter für die Berufsbildung häufiger qualifizierte und gut bezahlte Berufe wählen.

Im Jahre 1988 befinden sich mehr als drei Viertel aller jungen Leute in einer Berufsausbildung. In der sogenannten Allgemeinbildung werden die Maturitätsschulen weiterhin die Mehrheit der Schüler aufnehmen. Die Verteilung der Schüler zwischen Berufs- und Allgemeinbildung verändert sich im Verlaufe der Zeit nur wenig. Die Frage bleibt offen, ob sich diese Verteilung sowie die Ausbildungsformen mit dem neuen internationalen Umfeld verändern werden.

## Zahl der Hochschulabsolventen auf Rekordhöhe

### Informatik im Aufwind

1987 hat in der Schweiz die Zahl der Hochschulabsolventen mit 6881 Abschlüssen (Diplom bzw. Lizentiat) einen *neuen Höchststand* erreicht. Der kräftige Anstieg von 5,6% gegenüber

dem Vorjahr ist teils den höheren Maturandenquoten und teils der Tatsache zuzuschreiben, dass heute die geburtenstarken Jahrgänge ihr Studium abschliessen.

Die stärkste Zunahme der Absolventen verzeichneten mit 15% die Exakten und Naturwissenschaften, gefolgt von den Geistes- und Sozialwissenschaften (+6,4%). Hinter der durchschnittlichen Entwicklung zurück blieb hingegen der Fachbereich Medizin (+0,7%) und bei den Ingenieurwissenschaften war die Zahl der verliehenen Diplome gar leicht rückläufig (-0,2%).

Der Löwenanteil der Abschlüsse entfällt nach wie vor auf die Geistes- und Sozialwissenschaften (51,2%). An zweiter Stelle liegt mit 17,8% die Medizin, von den Exakten und Naturwissenschaften (16,4%) und den Ingenieurwissenschaften (14,6%).

Bei näherer Betrachtung der einzelnen Fachrichtungen fällt vor allem die *Dynamik der Studienfächer mit Schwerpunkt in Informatik* auf. Zwischen 1980 und 1987 hat sich die Absolventenzahl der drei neueren Fächer Betriebsinformatik, Mikrotechnik und Informatik sowie der traditionellen Elektrotechnik gesamthaft auf rund 430 verdoppelt. 1987 betrug der Zuwachs der Absolventen in Betriebsinformatik gegenüber dem Vorjahr 25%, während im Fach Informatik die Zahl der Abschlüsse gar um 62% von 76 auf 123 zunahm. Trotz des starken Zuwachses der drei neuen Studienrichtungen konnte sich die verwandte Fachrichtung Elektrotechnik relativ gut halten. Aufgrund der Studienan-

fängerzahlen dürften die Abschlüsse in diesem Fach in den nächsten Jahren wieder wachsen und die Marke 200 überschreiten.

Der *Anteil der Frauen* bei den Diplomen und Lizentiaten hat sich stabilisiert und liegt im Durchschnitt bei 32,3%. Bei den Informatik-Fachrichtungen sind die Frauen allerdings noch immer deutlich untervertreten. 1987 betrug der Frauenanteil bei den Abschlüssen in Betriebsinformatik knapp 25%, in Informatik 9,8%, in Mikrotechnik 7,1% und in Elektrotechnik gar nur 1,5% – dies entspricht drei Frauen auf 196 Absolventen!

Der in den vergangenen Jahren festgestellte unaufhaltsame Aufwärtstrend bei den Hochschulabsolventen dürfte bald den Höhepunkt erreicht haben und ab 1990 in einen rückläufigen Prozess münden, weil sich dann der Pillenknicke von 1963 bemerkbar machen wird. Bei den Studienanfängern bewirkten die geburtenschwachen Jahrgänge nämlich bereits 1985 erstmals einen Trendbruch. Der gegenwärtige akute Mangel an Informatikern und Ingenieuren wird, trotz der momentanen Attraktivität dieser Fachgebiete, auch in den neunziger Jahren anhalten.

*Ingenieure für die Schweiz von Morgen*

## Privatschüler in der Schweiz

Die bereits im Artikel «Wie viele Schüler?» zitierte Studie der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen widmet ein Kapitel auch den Privatschulen.

Im obligatorischen Schulbereich sei der Anteil der privaten, nichtsubventionierten Schulen – im internationalen Vergleich – kaum ins Gewicht fallend. Immerhin verzeichne dieser Anteil eine langsame, stete Zunahme.

Vor allem im Bereich der Sekundarstufe I nehmen die Privatschulen einen grösseren Raum ein als im Primarschulbereich. Die Knaben besuchen weit häufiger eine solche als die Mädchen. Beim Eintritt in die Sekundarschule I erfolge die Selektion. Schulscheitler erwecke bittere Gefühle. Die Schüler, die in einen Klassenzug mit bescheidenen Ansprüchen eingewiesen würden, sähen ihre künftige Schullaufbahn und Berufswahl eingeschränkt. Eltern, die es sich leisten könnten, zögerten dann nicht, ihre Kinder in eine Privatschule zu schicken.

Ein stärker individualisierter Unterricht könne bisweilen bei einem bestimmten Kinde zu besseren Resultaten und damit zum Einstieg in anspruchsvollere Züge führen. Die Knaben, deren schulische Leistungen oft weniger gut seien als die der Mädchen, und für die noch viele Eltern höhere Erwartungen an die berufliche Laufbahn hegten, fänden sich häufiger in Privatschulen.